

Dieses Kind ist eben unmusikalisch

GESPRÄCH MIT DEM CELLISTEN YO-YO MA

Von Susanne Benda

„Sicher werden Sie mich gleich fragen, wie und auf welche Weise ich gerade Cellist geworden bin...“ begrüßt mich mit umwerfendem Charme Yo-Yo Ma, in Paris gebürtiger und nun in Boston ansässiger Exil-Chinese, mit fröhlich hinter Brillengläsern funkelnden Augen und der ursprünglichen, (noch) unverbrauchten Energie eines frisch gespannten Cellobogens. Und beginnt auch schon.

Yo-Yo Ma
Tourneedaten
1986/87

1986

11.10. Saarbrücken
12.10. Bonn
17.10. Köln
18.10. Brüssel
26./27.10. Frankfurt

1987

11./12.1. Bamberg
14.1. Hannover
17.1. München
18.1. Frankfurt-Hochst
19.1. Leverkusen
20.1. Wuppertal
21.1. Bremen
28./29./30.4. Zürich
3.5. Wels
4.5. Wien
6./7./8.5. München

Ma: Eigentlich war das ganz einfach. Meine Eltern zogen von China zum Musikstudium nach Paris; mein Vater studierte Musikwissenschaft, Komposition und Violine. Auch meine vier Jahre ältere Schwester begann dort Geige zu spielen, und als ich drei Jahre alt war, sollte ich damit ebenfalls anfangen. Aber... ich haßte dieses kleine, quietschige Instrument einfach, ja wirklich! Vor allem natürlich deswegen, weil meine Schwester unendlich viel besser spielte, als ich es wohl jemals können würde. Ich gab auf, und meine Eltern mußten ihren Traum vom Sohneemann als großen Violinvirtuosen Traum sein lassen. Sie sagten einfach: Laß, dieses Kind ist eben unmusikalisch... Und fanden sich ab. Doch als ich vier war, sah ich zum erstenmal in meinem Leben einen Kontrabaß! Ich verliebte mich sofort in dieses Instrument, weil es so wunderschön groß war. Ich betonte immerzu, tagtäglich, ich wolle nur ein großes Instrument spielen lernen... Gut, schließlich

einigten wir uns auf das Cello. Und ich mußte versprechen, nicht noch einmal das Instrument zu wechseln. So fing es also an.

FonoForum: Offensichtlich machten Sie dann aber auf dem Cello schnellere Fortschritte als auf der Geige?

Ma: Das mag sein, es lag wohl auch an den Lehrern. Anfangs hatte ich einen französischen Cellolehrer und mein Vater unterrichtete mich nebenbei in den theoretischen Fächern. Später, in Amerika, war es nach dem Ungarn Janos Scholz vor allem Leonard Rose auf der Juilliard School, der mich entscheidend vorangebracht hat. Bei ihm, im Alter von etwa neun Jahren, begann ich eigentlich erst so richtig mit dem intensiven Musikstudium. Ein ziemlich unpassendes Alter zwar, weil man geistig noch nicht so weit ist, um all das verstehen und intellektuell durchdringen zu können, was man da spielen soll. Bei Leonard Rose blieb ich, bis ich sechzehn war – ein Zeitraum, in dem ich zunächst einmal alles daran setzte, meinen angebeteten Lehrer in allen Dingen nachzuahmen.

FonoForum: ... und Ihre ersten Konzert-Erfahrungen sammelten Sie dann in Paris?

Ma: Ja, bezeichnenderweise im archäologischen Institut. Aber die Zeit für öffentliche Auftritte war damals noch nicht so recht reif. Gottseidank zwangen mich meine Eltern zu nichts, wollten mich nicht zum „Wunderkind“ stilisieren. Ihnen habe ich es zu verdanken, daß ich nicht schon früh den Ausbeutungsmechanismen ausgesetzt gewesen bin, die einen kaputt machen und daran hindern, sich überhaupt zu einer künstlerischen Persönlichkeit entwickeln zu können. Sie waren auch dafür, daß ich nach der Juilliard School erst einmal aufs College der Harvard University ging, um dort eine ganz reguläre humanistische Ausbildung zu durchlaufen. Erst mit Zwanzig wurde das Cellospielen zum Fulltime-Job...

FonoForum: ... der in musikalischer Hinsicht kaum für andere Zeit läßt?

Ma: Oh, doch! Ich komponiere ab und zu. Das ist außerordentlich wichtig für mich. Ich kann gar nicht beschreiben, wie „geläutert“ und befreit ich mich nach so einem Kompositionsversuch wieder an mein Cello setze. Denken Sie nur zurück an das Barockzeitalter, wo ein Musiker den Generalbaß immer selbst aussetzen und improvisieren mußte – eine Praxis, die das Verständnis für musikalische Zusammenhänge ungemein fördert, die aber heute kaum mehr wirklich gelehrt wird. Aus diesem Grunde liegt mir übrigens auch der Jazz so sehr am Herzen. Das ist ein

Bereich, wo man innerhalb eines abgesteckten Rahmens Individuelles entwickeln kann. Mich fasziniert das, und ich glaube, man kann dabei selbst als versierter Musiker noch eine Menge lernen.

FonoForum: Sie müssen häufig in der sterilen Atmosphäre eines Studios auch ohne Publikum Ihr Bestes geben. Fällt Ihnen das eigentlich leicht?

Ma: Ursprünglich hatte ich schon gewisse Probleme, zu überwinden, denn bei Schallplattenaufnahmen fehlt eben dieser produktive „chemische“ Prozeß, der sich im Konzertsaal

aus dem Mit- und Gegeneinander der drei Elemente ‚Werk, Künstler, Publikum‘ ergibt, der einen beflügeln, aber bisweilen auch hemmen kann. Und so fällt denn auch jedes Konzert anders aus. Bei einer Schallplattenproduktion ist das im Konzert gegebene Dreiecksverhältnis gestört, es ist lediglich ein simuliertes.

FonoForum: Gibt es unter Ihren Schallplatten Aufnahmen, die Sie noch heute als besonders gelungen empfinden?

Ma: Das ist eine schwierige Frage. Man entwickelt sich ja mit der Zeit, bleibt nicht ste-

hen; auch die Art und Weise zu interpretieren wandelt sich. Natürlich freue ich mich beim Anhören meiner Platten, wenn mir etwa eine bestimmte virtuose Passage besonders gut gelungen ist, aber dann gibt es eben auch immer wieder Momente, in denen man einer länger zurückliegenden Interpretation extrem distanziert gegenübersteht. Bei den Bach-Suiten geht es mir beispielsweise so, da habe ich ein völlig ambivalentes Verhältnis zu meinen eigenen Interpretationen.

FonoForum: Wie erarbeiten Sie

sich Ihr Repertoire, ein neues Stück: aus der Perspektive des Praktikers oder mehr aus der des musikwissenschaftlich vorgebildeten Analytikers?

Ma: Wenn ich mir das erste Mal die Noten anschau, fallen mir in der Regel zunächst einmal die ungewöhnlichen Stellen auf. Von diesen Fixpunkten aus arbeite ich dann rückwärts, rolle so den Ablauf, die gedankliche Struktur der Komposition auf. Geht man auf diesem Wege an die Musik heran, dann ist es wesentlich einfacher, ein Stück für sich selbst logisch zusammenzusetzen und auch im



Foto: CBS

Kopf zu behalten – weil man eben die ganze Geschichte kennt, die uns ein Werk erzählen will, ihre kausalen Zusammenhänge wie ihre Überraschungsmomente. Stücke auswendig zu lernen, ist dabei natürlich auch eine Sache des Trainings. Musik ist ja wie eine Sprache: Je früher man sie erlernt, desto eher wird man sie fließend beherrschen.

FonoForum: Ob Kammermusik oder Konzert: Sie haben sich ständig auf andere musikalische Partner einzustellen. Gibt es Temperamente, mit denen Sie besonders gut harmonieren?

Ma: Im sinfonischen Bereich möchte ich da Lorin Maazel

Ma: Ich pflege und bewahre sie mir, um bei meinen ständigen Reisen durch die ganze Welt nicht immer alleine zu sein. Es ist so wichtig, Freundschaften aufzubauen, und je länger man einen anderen Menschen kennt, desto einfacher wird es, sich wirklich zu verstehen. Das gilt selbstverständlich auch für den ganzen musikalischen Bereich, für das Zusammenmusizieren: Man hat eine gemeinsame Geschichte, ähnliche Anschauungen und Gedanken.

FonoForum: Reise- und Berufsleben – kommt da Ihre Familie in Boston nicht zu kurz?

Ma: Beides hat für mich die

gleiche Wichtigkeit. Es kommt nur darauf an, die richtige Balance zu halten, was mir bisher noch immer gelungen ist. Meine Familie, meine beiden Kinder bedeuten mir einen unersetzbaren Ausgleich. Wir haben viel Spaß miteinander.

FonoForum: Sollen Ihre Kinder auch Musiker werden?

Ma: Oje. Ich hatte Eltern, die sich ab einem bestimmten Zeitpunkt schon sehr energisch hinter meine Karriere geklemmt haben – meine Laufbahn war also mehr oder weniger vorbestimmt. Aber bei meinen Kindern? Wenn sie es partout wollen, werde ich hinter ihnen stehen und sie immer ermuntern,

weiterzumachen. Vor allem sollten sie die Musik lieben lernen, so wie ich das auch tue. Aber Musik als Beruf, das ist etwas ganz anderes.

FonoForum: Was wünschen Sie sich selbst für die Zukunft?

Ma: Daß ich mir immer das Interesse an all den Dingen bewahre, die um mich herum vorgehen und die man selbst mitbestimmt. Was die Musik anbelangt: Alles liegt vor mir, ich brauche meine Chancen nur zu ergreifen. Aber man hat doch auch einige Widerstandskraft und auch Charakter zu entwickeln, um den Versuchen zu entgehen, denen wohl jeder erfolgreiche Künstler ausgesetzt ist: alles machen und überall dabeisein zu wollen, bis man vor lauter Ehrgeiz nicht mehr „man selbst“ ist. Davor sollte man sich hüten. Und: Man darf vor Abenteuern nicht zurückschrecken, muß es riskieren, neue Dinge anzugehen und sich ungewohnte Perspektiven eröffnen, auch wenn man dabei nur negative Kritiken ernten sollte. Jazz wäre da für mich ein Beispiel oder auch ungewöhnliche Transkriptionen für Cello. Mein großer Traum ist es, mit Laurie Anderson, dieser enorm kreativen Frau, einmal etwas zu machen. Wahrscheinlich wird das natürlich nie etwas, aber vielleicht doch. Ich bin der Ansicht, daß nach solchen Experimenten auch meine Interpretationen klassischer Werke ganz anders klingen werden. Diese Erfahrungen möchte ich auf jeden Fall noch machen.

FonoForum: Sie sind also rundherum ein glücklicher Mensch?

Ma: Ja, ich glaube schon. Und jeder Mensch hat doch die Möglichkeit, glücklich oder unglücklich zu sein! Das Leben ist immerhin angenehmer für deine Umwelt, wenn du glücklich bist, sage ich mir immer. Ich sage es mir auch, wenn, wie auf Reisen ja nun so üblich, wieder einmal alles danebengeht. Für mich ist es sehr oft von der Arbeitssituation abhängig, ob ich mich zufrieden oder unzufrieden fühle. Solange man spürt, daß eine effektive Zusammenarbeit möglich ist – worüber sollte man sich dann beklagen? Man leistet das, was man vermag – und das ist eben alles, was man tun kann...



Eugene Ormandy, Leonard Rose und Emanuel Ax (Fotos v.l.n.r.): Künstlerpersönlichkeiten, denen Yo-Yo Ma wichtige Erfahrungen für seine eigene Laufbahn verdankt. Vor allem Leonard Rose wirkte als Lehrer an der renommierten Juilliard School für Ma prägend



Fotos: FF-Archiv

Discographische Hinweise: Yo-Yo Ma (Violoncello)

Bach, Sonaten für Viola da Gamba und Cembalo Nr. 1-3 BWV 1027-1029; Kenneth Cooper (Cembalo);
CBS LP/CD 37794 Digital

Bach, Suiten für Violoncello solo Nr. 1-6 BWV 1007-1012;
CBS LP/CD 37867

Beethoven, Sonaten für Violoncello und Klavier Nr. 1 und 2; Emanuel Ax (Klavier);
CBS LP/CD 37251 Digital

Beethoven, Sonaten für Violoncello und Klavier Nr. 3 und 5; Emanuel Ax (Klavier);
CBS LP/CD 39024 Digital

Beethoven, Sonate für Violoncello und Klavier Nr. 4, Variationen op. 66, 157 und 7 Variationen WoO 46; Emanuel Ax (Klavier);
CBS LP/CD 42121 Digital

Dvořák, Konzert für Violoncello und Orchester h-Moll, Waldesrauschen; Berliner Philharmoniker, Lorin Maazel;
CBS LP/CD 42206 Digital

Elgar, Konzert für Violoncello und Orchester op. 85, **Walton,** Konzert für Violoncello und Orchester; London Symphony Orchestra, André Previn;
CBS LP/CD 39541

Haydn, Konzert für Violoncel-

lo und Klavier C-Dur und D-Dur; English Chamber Orchestra, José-Luis García;
CBS LP/CD 76978

Mozart, Divertimento KV 563 (für Streichtrio); Gidon Kremer (Violine), Kim Kashkashian (Viola);
CBS LP/CD 39561 Digital

Saint-Saëns, Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1, **Lalo,** Konzert für Violoncello und Orchester d-Moll; Orchestre National de France, Lorin Maazel;
CBS 35848 Digital

Schostakowitsch, Kabalewski, Konzerte für Violoncello und Orchester; Philadelphia Orchestra, Eugene Ormandy;
CBS LP/CD 37840 Digital

Schubert, Quintett C-Dur op. 163; Cleveland Quartett;
CBS LP/CD 39134

Strauss, Don Quixote, **Schönberg,** Konzert für Violoncello und Orchester D-Dur (nach Monn); Boston Symphony Orchestra, Seiji Ozawa;
CBS LP/CD 39863 Digital

Yo-Yo Ma spielt Kreisler & Paganini; Patricia Zander (Klavier);
CBS LP/CD 37280 Digital

nennen oder auch Eugene Ormandy, bei dessen letzter Plattenaufnahme ich mitgewirkt habe. Aber es gibt noch zahlreiche andere Dirigenten, deren Arbeitsstil und deren künstlerische Kompetenz ich schätze: Karajan, Jochum, Abbado, Rostropowitsch, Ozawa... Sonatenrepertoire erarbeite ich mir sehr gerne zusammen mit meinem Freund Emanuel Ax, denn wir haben ein und dieselben Ziele. Patricia Zander, mit der ich ebenfalls oft gemeinsam musiziere, war eine meiner Lehrerinnen in Harvard. Nach einem Konzert kam sie einfach zu mir und meinte: Du denkst ja nicht viel über das nach, was du da spielst – aber du machst es umwerfend. Von da ab verstanden wir uns glänzend.

FonoForum: Sie schätzen gute menschliche Kontakte?



Die Evolution des Hörens. Der CD-Player DP-2000.

Mit seinem harmonischen Design und mit seiner außergewöhnlichen technischen Leistung stellt der DP-2000 die Spitze des heute in der CD-Spieler-Technologie Machbaren dar.

Sein schnell erfaßbares Anzeigendisplay und die klar gegliederte Front machen es leicht, sich mit seinen Bedienungselementen anzufreunden.

Unter seinesgleichen ist er ein respektables Schwergewicht. Durch seine „Dickfelligkeit“ (3 mm starkes Alugehäuse!) und seine großen Absorberfüße hat er ein außerordentliches Standvermögen und Erschütterungen jeder Art lassen ihn völlig unberührt. Das garantiert ihm Langlebigkeit.

Seine Konstrukteure hatten nur ein Ziel vor Augen – der DP-2000 soll seinem Benutzer ein Maximum an klanglicher Definition bieten. Um dahin zu gelangen, mußten viele technische Hürden überwunden werden.

Einer besonderen Erwähnung bedürfen z.B. die separaten Netztrafos für den Analog- und Digitalteil. Somit werden negative Beeinflussungen der einzelnen Baustufen eliminiert. Weiterhin kann der DP-2000 mit seinem Disc-Stabilisator ungenau gestanzte Discs exakt zentrieren.

Es gibt noch viele weitere raffinierte technische Detaillösungen. – Deshalb sollten Neugierige den informativen

DP-2000-Prospekt mit dem untenstehenden Informations-Gutschein anfordern. Kostenlos natürlich.

INFORMATIONEN-GUTSCHEIN

Bitte schicken Sie mir den DP-2000-Prospekt für Neugierige.

Name _____

Vorname _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____

Bitte ausfüllen, ausschneiden, auf eine Postkarte kleben und abschicken an: Kenwood Electronics Deutschland GmbH, Rembrücker Straße 15, 6056 Heusenstamm.